

Grenzen in der Erziehung

Dr. med. Ursula Davatz

www.ganglion.ch

Vortrag an der Schule Birrhard
Vom 22.5.2008

Der Titel des Vortrages **Grenzen in der Erziehung** ist doppeldeutig: Einerseits enthält er den Auftrag an die Eltern, ihrem Kind durch Erziehung Grenzen zu setzen, andererseits aber auch die Aufforderung, die Begrenztheit der Erziehung zu erkennen, dass auch der Erziehung Grenzen gesetzt sind und sich nicht alles über Erziehung erreichen lässt.

Grenzen als wichtiges Strukturelement

- Die ersten Lebewesen entstanden durch das Bilden von Abgrenzungen in Form der Zellmembran, die trennt zwischen «Innen und Aussen».
- Verfolgt man die weitere Evolution der Lebewesen und Arten bis hin zum Homo sapiens, so kann der «Haupttreiber» dieser hoch komplizierten Entwicklungsprozesse reduziert werden auf das Herausbilden von immer neuen Abgrenzungen, die durch einen fortlaufenden Differenzierungsprozess immer neue Strukturen bedingen.
- Die verschiedenen Organe und Organsysteme grenzen sich innerhalb des Körpers voneinander ab und die verschiedenen Arten grenzen sich als nicht mehr vermischbar über die sexuelle Fortpflanzung ebenfalls voneinander ab.
- Die Spezies Mensch grenzt sich zusätzlich durch das Herausbilden verschiedener Kollektive ab in Form von verschiedenen Sprachen, Kulturen und Religionen.
- Die Religion dient einem menschlichen Kollektiv immer als ein Mittel zur Abgrenzung. Sie unterscheidet zwischen «Innen und Aussen», «in group» und «out group», d.h. zur Gruppe zugehörig oder nicht dazu gehörig, in religiöser Sprach ausgedrückt: in Gläubige und Ungläubige.

- Der junge Mensch lernt die Grenze zwischen Ich und Du, zwischen «Mein» und «Dein», zwischen dem Willen der Eltern und seinem eigenen kennen. Er lernt, dass es Momente gibt, in dem der Wille der Eltern dem seinen vorgeht.
- Ein Säugling ist dazu noch nicht imstande. Die Mutter empfindet ihr Kind quasi als eigenen Körperteil, eine unbewusste Fortsetzung ihrer selbst. Wunsch und Wille von Mutter und Baby sind symbiotisch verhängt. Erst später führt diese Symbiose zu einer Beunruhigung zwischen Mutter und Kind, nämlich zu dem Zeitpunkt, da das Kind nicht mehr leicht zu besänftigen ist und es seinen eigenen Willen auszudrücken beginnt.
- Ein erwachsener Mensch kann in Extremsituationen diese sozial erlernten Grenzen ebenfalls wieder verlieren, immer dann, wenn er «ausser sich gerät,», so zum Beispiel wenn er seine erzieherischen Grundsätze gegen sein Kind mittels Zwang oder Körperstrafe durchzusetzen versucht.

Weshalb ist es wichtig, in der Erziehung Grenzen zu setzen und wie sollten sie gesetzt werden?

- Die Erziehung eines jungen Menschen stellt das Erlernen der kultur- und familienspezifischen Regeln dar, welche ein möglichst reibungsloses soziales Zusammenleben im Erwachsenenalter ermöglichen soll.
- Eine erfolgreiche Erziehung fördert die sozialen Überlebenschancen innerhalb eines bestimmten Kollektivs, auf welches die Erziehung ausgerichtet ist.
- Das «Grenzen setzen» in der Erziehung besteht aus Rahmenbedingungen abstecken für den Spielraum des Kindes und Regeln vermitteln, was sich gehört und was sich nicht gehört.
- Man kann diese Regeln durch das Vorleben durchsetzen oder durch Belohnen oder Bestrafen.
- Manche Kinder erfassen die Rahmenbedingungen und erlernen die Regeln sehr schnell, sind so genannt pflegeleicht und folgsam.
- Manche Kinder sind aber eigenwillig und dickköpfig und wehren sich gegen alle Begrenzungen, die von Aussen kommen. Zu dieser Gruppe gehören die AD(H)S-Kinder.
- Bei der Gruppe der AD(H)S-Kinder stösst die Erziehungsperson bald an ihre eigenen erzieherischen Grenzen. Dann hilft auch Strafen als Erziehungsmethode nicht weiter.

Umgang mit Grenzüberschreitungen

- ADHS-Kinder neigen viel eher zu Grenzüberschreitungen, da sie vermehrt durch ihre innere Impulsivität gesteuert sind als durch die soziale Anpassung nach Aussen.
- Grenzüberschreitungen sind aber für Neuentwicklungen immer von neuem notwendig, es gibt keine Kreativität ohne Grenzüberschreitung und Regelbruch.
- Mutationen in der Biologie sind Regelbrüche, die zu neuen Entwicklungen führen.
- Regelbrüche und Grenzüberschreitungen dürfen aber nicht zur Regel werden, sie können aber als Ausnahme zu neuen Entwicklungen führen. Wenn sie zur Regel werden, führt dies zu chaotischen Zuständen.
- Bei emotionalen Grenzüberschreitungen wie Fluchen, Schimpfwörter, persönliche Beleidigungen hat man die Wahl, eine Änderung im Verhalten dadurch herbeizuführen, dass man immer wieder positiv auf die Regel hinweist oder das fehlerhafte Verhalten durch bestrafende Erziehungsmassnahmen auszumerzen versucht.
- Die Bestrafung arbeitet mit Angst, Abschreckung und Einschüchterung, das Regelvertreten vertraut darauf, dass sich die Einsicht beim Kind einstellt.
- Da der Mensch vermehrt Grenzüberschreitungen macht, wenn er in einem emotional aufgewühlten Zustand ist und seine Urteilsfähigkeit dadurch eingeschränkt ist, ist Bestrafung meist kein probates Mittel und zeigt kaum Wirkung.
- In einer solchen Situation sollte vom Erzieher als erstes ermöglicht werden, dass sich die emotionalen Wogen beruhigen und erst in einem weiteren Schritt die Regeln mit ihren Grenzen wieder eingeführt werden.
- Emotionen lassen sich durch Bestrafung meistens nicht eindämmen, sie werden dadurch nur verstärkt.
- Dies trifft auch zu, wenn es um Grenzüberschreitungen durch Gewalt oder sexuelle Übergriffe geht.
- Verständlicherweise fühlen sich Erzieher bei häufigen und massiven Grenzüberschreitungen ihrer Zöglinge irgendwann einmal überfordert.
- Die eigene Überforderung als Strafe ausagiert ist jedoch ein schlechtes Erziehungsinstrument.

- Sobald man als Erzieher überfordert ist, sollte man eher nichts unternehmen und vom Erziehen ablassen. Öl in das Feuer zu giessen, ist gefährlich.
- Häufig werden jedoch Überforderungsreaktionen der Erzieher als erzieherische Massnahmen verkauft.
- Das Herausfinden, weshalb es zur Grenzüberschreitung gekommen ist, kann hilfreich sein im Verständnis für die überschüssende Emotionalität des Kindes oder Jugendlichen und erleichtert anschliessend das erneute Beharren auf den Regeln.

Erziehungsaufgabe in einer multikulturellen Gesellschaft

- Unsere multikulturelle Gesellschaft bringt eine Regelvielfalt mit sich, die nicht immer unter den gleichen Hut zu bringen ist.
- Die Schulkultur kann deshalb nicht auf sämtliche kulturellen und familiären Unterschiede Rücksicht nehmen, sie kann es nicht allen Kulturen und Familien recht machen bei dieser inhomogenen Gesellschaft.
- Die Schule muss deshalb ihre Schulkultur klar und bestimmt verkünden und immer wieder zum Ausdruck bringen, selbst wenn diese nicht übereinstimmt mit der Familienkultur einzelner Familien.
- Die Schule darf auch bestrafen, da sie ein öffentliches Kollektiv vertritt, selbst wenn die Familie ohne Bestrafung auskommt, denn sie vertritt eine private Gruppe.
- Es ist jedoch hilfreich, wenn die Vertreter der Schule sich bewusst sind, dass in den verschiedenen Familien zum Teil kulturell bedingt, zum Teil familiär bedingt, ganz andere Regeln herrschen, die sich nicht mit der Schulkultur decken.
- Dem Kind soll in dieser Situation klar zum Ausdruck gebracht werden, dass in der Schule die Regeln der Schule gelten und nicht die der Familie und der Unterschied soll sogar explizit aufgezeigt werden.

Umgang mit sexuellen Grenzüberschreitungen

- Die Sexualität ist und bleibt bei aller Aufgeklärtheit in der heutigen Zeit ein emotional beladenes Thema.
- Sie wird deshalb auch bei fast jeder Werbung und in jeder Branche als emotionales Stimulans verwendet.
- Durch die elektronischen Medien, wie Internet, haben Kinder und Jugendliche heutzutage auch schon früh Zugang zu entsprechenden sexuellen Bildern und Pornographie.

- Suchthafter Konsum von Pornographie und gestörtes Sexualverhalten ist bei Erwachsenen immer ein Zeichen mangelnder sexueller Entwicklung, beziehungsweise Ausdruck eines Stillstandes in der Sexualentwicklung.
- Verfrühte sexuelle Aktivität bei Kindern mit sexuellen Übergriffen auf andere Kinder ist Zeichen einer forcierten, beschleunigten Reife, d.h. das Kind darf nicht mehr Kind sein, sondern muss verfrüht zum Erwachsenen werden, verfrühte sexuelle Aktivität ist ein Ausdruck davon.
- Damit diese verfrühte sexuelle Aktivität aber nicht zu einer pathologischen Entwicklung auf sexuellem Gebiet führt, darf das Verhalten nicht bestraft werden, sondern muss viel mehr in normale Entwicklungsbahnen gelenkt werden.
- Sexualität ist ein Naturtrieb, der nicht bestraft werden darf, sondern in richtige, natürliche Entwicklungsbahnen gelenkt werden muss.

Abschlussbemerkung

Erziehung ist ein komplexer Prozess, in welchem Eltern wie Erzieher immer wieder lernen müssen, zwischen sich und dem Kind zu unterscheiden. Ist ein Kind ungezogen, ist das Problem nicht nur beim Kind, Die Störung liegt auch bei den Eltern. Ein gestörtes Kind ist immer auch ein Störfall in der Biographie der Eltern. Eltern und Erzieher sollten sich deshalb an Sokrates halten und bereit sein von jedem Kind und jedem Schüler auch selbst zu lernen.

Andererseits stehen die Eltern als Erzieher in der Pflicht, sich selbst und dem Kind jene Trennung zuzumuten, die entscheidend ist, dass Eltern und Erzieher ihre Wünsche und Standpunkte dem Kind gegenüber authentisch vertreten. Nur so halten wir Schritt mit dem rasanten Tempo der unterschiedlichen Entwicklungen in unserer Gesellschaft und bleiben gute Erzieher.